

Geliebte eines Mannes - stets eine verhängnisvolle Affäre?

Heibrok, Christiane

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Heibrok, C. (1994). Geliebte eines Mannes - stets eine verhängnisvolle Affäre? *Psychologie und Gesellschaftskritik*, 18(3/4), 95-110. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-249574>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Christiane Heibrok

GELIEBTE EINES MANNES – STETS EINE VERHÄNGNISVOLLE AFFÄRE?

In der öffentlichen Meinung wird die Geliebte noch immer sehr klischeehaft dargestellt: als Vamp, der in intakte Familien einbricht, als Emanze, die nur die schönen Seiten einer Liebesbeziehung genießen will, als Karrierefrau, die sich in eine höhere Position schlafen will oder als ewig leidende Frau, die nur auf ihren Geliebten wartet. Meine Untersuchung zum Thema „Geliebte“ sollte aufzeigen, inwieweit sich die Rolle der Geliebten heute verändert hat, welche Vor- und Nachteile diese Beziehungsform für Frauen beinhaltet und wie sie damit umgehen. Es war mir wichtig, u.a. auch den Klischees nachzugehen und festzustellen, ob Frauen als Geliebte diesen entsprechen, oder ob es sich dabei um eine Abwertung dieser Frauen handelt, die dem Zweck dient, weiterhin das Ideal der monogamen Ehe aufrechtzuerhalten – obwohl bekannt ist, daß ca. 50% der Ehemänner mindestens einmal während ihrer Ehe eine Affäre haben (Valtin, 1992). Bisher wurde dieses Thema fast nur von der populärwissenschaftlichen Literatur aufgegriffen (Langsdorff, 1990; Hüper, 1986, 1992). Das hat mich bewogen, eine eigene Interviewstudie mit betroffenen Frauen durchzuführen, deren interessanteste Ergebnisse ich hier zusammen mit einigen weiterführenden Überlegungen vorstellen möchte.

1. Die Untersuchung

Ziel meiner Befragung war es, die Motive der Frauen, die eine Liebesbeziehung mit einem verheirateten Mann eingehen, näher zu untersuchen und ihre Lebenssituation darzustellen. Ich stellte aufgrund eigener Überlegungen und nach Durchsicht der einschlägigen Literatur elf Thesen zusammen, die ich anhand der Untersuchung überprüfen wollte:

1. Ältere Männer werden als Liebhaber bevorzugt, da die Frauen eine Vaterfigur suchen, die ihnen in der Kindheit entweder vorenthalten wurde, oder aber weil sie einen Vater hatten, der sie sehr verwöhnt hat.

2. Frauen entscheiden sich für die Rolle der Geliebten, weil sie Beziehungs- und Bindungsängste haben und es ihnen schwerfällt, mit Männern, die frei sind, eine verbindliche Liebesbeziehung einzugehen.
3. Die Frauen in dieser Rolle haben die Illusion, innerhalb dieser Beziehung ungebunden und unabhängig zu bleiben.
4. Aufgrund ihrer geschlechtsspezifischen Sozialisation haben diese Frauen einen hohen Grad an Leidenschaftlichkeit und ertragen die Probleme mit dem verheirateten Mann.
5. Diese Frauen haben ein geringes Selbstwertgefühl und können dadurch ihre Wünsche und Forderungen – z.B. den Status einer ‚Hauptbezugsperson‘ – gegenüber dem verheirateten Partner nicht durchsetzen.
6. Die Frauen geraten als Geliebte in eine soziale Isolation gegenüber Freunden und Bekannten, da sie ‚für ihn‘ immer verfügbar sein wollen.
7. Frauen, die Geliebte sind, unterstützen die patriarchale Rollenverteilung zugunsten des Mannes, indem sie sich in Konkurrenz zu den Ehefrauen begeben. Zudem gestatten sie den Männern, sich einer offenen Rechenschaft über die Situation ihrer Ehen zu entziehen.
8. Frauen, die keinen festen Partner haben, leiden darunter, daß sie in der Öffentlichkeit ein geringeres Ansehen haben.
- 8.a Frauen ist es sehr wichtig, mit einem Mann eine Partnerschaft zu haben. Wenn sie aber keinen Mann auf dem freien Markt finden können, so ist der Status der Geliebten für die Frauen immer noch besser, als überhaupt keinen Mann zu haben.
9. Geliebte lassen sich von den verheirateten Männern aushalten.
10. Die gesamte Problematik „Geliebte eines verheirateten Mannes“ ist ein Mittelschichtphänomen, das heißt abhängig von einem gewissen Wohlstand des Mannes.
11. Sekretärinnen sind oft Geliebte ihrer Chefs, weil die Arbeitssituation dies begünstigt und sie sich davon berufliche Vorteile versprechen.

Mit Hilfe dieser Thesen entwickelte ich einen Interviewleitfaden, der fünf Schwerpunkte umfaßte: die sozialen Daten, die Biographie der Frauen, ihre berufliche Biographie, die Liebesbeziehung zu dem verheirateten Mann, die Zukunftswünsche in bezug auf die Liebesbeziehung und die eigene Berufstätigkeit. Damit konnte ich mir ein genaueres Bild über die Kindheit und die allgemeine Lebenssituation der Frauen machen. Zudem gaben diese Daten Aufschluß über die Persönlichkeit der

Frauen, ihre Selbstdefinition und ihr Rollenverständnis, und ich konnte die Beziehungsproblematik in einen Zusammenhang mit der Sozialisation der Frauen stellen. Durch diese Herangehensweise war es mir auch möglich zu fragen, ob bestimmte Frauen eher eine Beziehung zu einem verheirateten Mann aufnehmen, oder ob dies generell unabhängig von der Biographie der Frauen ist und dem andere Motive zugrunde liegen.

Drei Frauen konnte ich aus meinem Bekanntenkreis für ein Interview gewinnen. Weitere neun Frauen meldeten sich auf zwei Zeitungsanzeigen, wobei die erste unter „Verschiedenes“ und die zweite unter „Bekanntschäften“ erschien. Diese Anzeige hatte durchschlagenden Erfolg. Offenbar lesen sehr viele Frauen die Bekanntschaftsanzeigen, unter anderem auch Frauen, die in einem Geliebtenverhältnis leben bzw. lebten.

Insgesamt interviewte ich zwölf Frauen, die alleinstehend waren und mindestens ein halbes Jahr oder länger eine Liebesbeziehung zu einem verheirateten Mann hatten. Sie waren zwischen 22 und 58 Jahre alt, davon waren fünf zwischen 28 und 33, fünf zwischen 38 und 45, eine Frau 22 und eine Frau 58 Jahre alt. Sieben Frauen waren vor der Liebesbeziehung zu einem verheirateten Mann selbst verheiratet gewesen und fünf von ihnen hatten Kinder. Zum Zeitpunkt des Interviews hatten sechs Frauen die Beziehung bereits beendet. Im Durchschnitt dauerten die Liebesbeziehungen drei Jahre, die kürzeste ein Jahr und die längste mehr als acht Jahre. Fast alle Frauen gehörten der Mittelschicht an aufgrund ihrer Bildung und ihrer Berufstätigkeit. Alle Frauen hatten eine abgeschlossene Berufsausbildung in einem typischen Frauenberuf, d.h. überwiegend im kaufmännischen und sozialen Bereich.

Die Männer waren zwischen 33 und 66 Jahre alt und waren überwiegend lange verheiratet, im Durchschnitt 18 Jahre. Bis auf einen Mann hatten alle mehr als ein Kind. Fast alle Männer gehörten aufgrund ihres Einkommens der Mittelschicht an. Sie arbeiteten größtenteils in gehobenen Positionen oder waren selbständig, dadurch war es ihnen leicht möglich, eine Geliebte in ihre Terminplanung einzubeziehen.

2. Biographie und Berufsweg

Die Biographien der Frauen unterschieden sich nicht von denen anderer Frauen, die nicht Geliebte eines verheirateten Mannes sind – natürlich gibt es individuelle Differenzen. Es ergab sich insgesamt kein einheitliches Bild, das Rückschlüsse darauf zuließ, daß etwa bestimmte Familienkonstellationen bei den Frauen später ein Ge-

liebenverhältnis begünstigten. Es hat sich gezeigt, daß die Frauen in ganz unterschiedlichen Familiensituationen aufgewachsen sind. Sie stammten entweder aus harmonischen oder problematischen Familien. Einige Frauen hatten ein besseres Verhältnis zur Mutter, andere eher zum Vater. Es ließ sich also kein ‚prägender‘ Kausalzusammenhang feststellen zwischen Familiensituation und der Tatsache, als Erwachsene ein Geliebtenverhältnis einzugehen. Gemeinsam war aber allen Frauen, daß sie mit Einsetzen der Pubertät ihre weibliche Geschlechtsrolle verinnerlicht hatten, obwohl sie während der Kindheit die Freiheit hatten, sich jungen- bzw. mädchenstypisch zu verhalten. Das zeigte sich besonders deutlich in den frühen Lebensperspektiven der Frauen, als sie sich primär alle einen geeigneten Partner gewünscht hatten, mit dem sie eine Familie gründen wollten. Berufliche Aspekte blieben in der damaligen Lebensplanung der Frauen unberücksichtigt.

Trotzdem hatten alle Frauen nach dem Schulabschluß eine Berufsausbildung angestrebt. Die eine Hälfte der Frauen verfolgte ihren Berufsweg sehr zielstrebig, die andere Hälfte erlernte ihre Berufe entweder durch Zufall, weil es sich so ergab oder die Arbeitsmarktlage wenig Auswahlmöglichkeiten ließ. Gezielte Karrierebestrebungen waren bei den Frauen kaum vorhanden. Ihnen war es wichtiger, ein gutes Verhältnis zu den Kollegen zu haben und von ihnen anerkannt zu werden. Die Berufstätigkeit war für die Frauen insofern bedeutsam, als sie einen gewissen Lebensstandard aufrecht erhalten konnten, finanziell unabhängig waren und nicht in die Isolation einer Nur-Hausfrau geraten konnten. Die Tatsache, daß alle befragten Frauen finanziell unabhängig waren, bedeutete gleichzeitig, daß keine von ihrem Geliebten in materieller Hinsicht unterstützt oder ausgehalten wurde.

3. Die Liebesbeziehung

Fast alle Frauen hatten vor der Liebesbeziehung mit dem verheirateten Mann allein oder mit ihren Kindern in einer eigenen Wohnung gelebt. Die Entscheidung allein bzw. ohne Partner zu leben, trafen die Frauen häufig ganz bewußt. Einige Frauen befanden sich zudem vor der Aufnahme der Liebesbeziehung in einer Umbruchsituation, d.h. sie trennten sich von ihren damaligen Partnern oder waren im Begriff dieses zu tun. Die Liebesbeziehung zu dem verheirateten Mann war aber nie der Auslöser für die Frauen gewesen, sich von ihren damaligen Partnern zu trennen. In jedem Fall handelte es sich um Partnerschaftsprobleme, die eine Trennung oder Scheidung unvermeidbar erscheinen ließen.

Die Liebesbeziehung zwischen den Frauen und den verheirateten Männern war im Vergleich zu herkömmlichen Partnerschaften durch Geheimhaltung, seltene Treffen und geringe Zukunftsaussichten geprägt. Die Geliebten lernten ihre verheirateten Partner häufig über ihre Berufstätigkeit kennen, das heißt über Seminare, Fortbildungen etc.. Die Initiative zur Aufnahme der Liebesbeziehung war von den Männern ausgegangen. Die Entscheidung, darauf einzugehen, lag zwar bei den Frauen, doch machten sie es sich nicht leicht. Sie wogen Vor- und Nachteile dieser Beziehungsform ab, wußten sie doch in der Regel von Anfang an, daß die Männer verheiratet waren. Wenn sie sich auf das Liebesverhältnis einließen, waren sie sich auch über die Einschränkungen im klaren, die das mit sich brachte. Ein entscheidender Grund für die Frauen, ein derartiges Liebesverhältnis einzugehen, waren die Gefühle von Liebe bzw. anfänglicher Verliebtheit, die sie für die Männer empfanden, sodaß es für sie sekundär war, daß diese Männer verheiratet waren. Für diejenigen Frauen, die bereits eigene Ehe oder längere Partnerschaft hinter sich hatten, war ein weiterer Grund für diese Art der Liebesbeziehung, daß sie so ihre Unabhängigkeit wahren konnten. Sie wollten nicht mehr auf ihre nach einer Trennung neu erworbenen Freiräume verzichten, und ein ‚gebundener‘ Mann scheint weniger schnell bei der Hand zu sein, seine neue Liebe seinerseits mit Eheabsichten in Bann zu schlagen.

Die ‚Rendezvous‘ fanden oft sehr regelmäßig statt, entweder an einem bestimmten Wochentag, oder sie wurden längerfristig vorausgeplant. In den meisten Fällen trafen sich die Frauen mit ihren Geliebten in ihrer eigenen Wohnung – vorausgesetzt die Frauen hatten nicht Kinder, die von der Liebesbeziehung nichts wissen durften. Die Männer hielten die Verabredungen sehr zuverlässig ein. Falls es ihnen mal nicht möglich war, eine Verabredung einzuhalten, sagten sie vorher ab. (Der Siegeszug des Autotelefon machte es den Frauen zudem noch einfacher, den Geliebten auch von sich aus zu erreichen.) Spontane Besuche der Männer waren eher selten, so daß die Frauen ihre Freizeit sehr gut einteilen konnten.

Der größte Nachteil dieser Beziehungsform war nach Aussage der Frauen der, daß sie unter einem permanenten Geheimhaltungsdruck standen. Es gab kaum Gelegenheiten, sich mit dem verheirateten Geliebten in der Öffentlichkeit zu zeigen, außer an Orten, wo sie beide keiner kannte. So mußten gemeinsame Unternehmungen weit im voraus geplant werden, und die Spontaneität blieb damit in diesen Liebesbeziehungen auf der Strecke. Die Geheimhaltung wurde in erster Linie von den Männern gefordert, um die eigene Ehe nicht zu gefährden. Daraus ergaben sich Verhaltensregeln, wie: nicht bei ihm zu Hause anrufen, kein öffentliches Auftreten, keine Kino- und Restaurantbesuche etc., an die sich insbesondere die Frauen halten mußten. Wenn

die Frauen Kinder hatten, die nichts von der Liebesbeziehung wissen durften, galten diese Spielregeln auch für die Männer.

Trotz der Einschränkungen beschrieben die Frauen diese Liebesbeziehungen als qualitativ sehr anspruchsvoll. Das heißt, sie fühlten sich um ihrer selbst willen geliebt und nicht in einer Rolle als Ehefrau, Hausfrau, Mutter o.ä. funktionalisiert. Die Sexualität war für die meisten Frauen und für alle Männer bedeutsam, doch die Frauen erklärten, daß sich die Liebesbeziehung nicht ausschließlich im Bett abspielte. Das gehöre zwar einfach zu einer Liebesbeziehung dazu; „Sexualität ist wichtig, ist aber nicht das wichtigste.“

Häufig entsprachen diese Männer genau den Idealvorstellungen der Frauen. Sie waren weltgewandt, hatten Karriere gemacht, waren zuverlässig und hatten einen gesellschaftlichen Status erreicht. Die Tatsache, daß sie ihre Ehefrauen betrogen, war für die Frauen nebensächlich. Sie waren nach eigener Aussage auch nicht eifersüchtig auf die Ehefrauen, da sie der Ansicht waren, daß *sie* die schöneren Stunden mit den Männern verbrachten. Zudem mußten sie nicht den Alltag mit ihnen leben bzw. erleben, was möglicherweise eine herbe Enttäuschung hätte bedeuten können. Denn gerade weil sie mit den Männern *nicht* zusammenlebten, war diese Beziehungsform für die Frauen so reizvoll.

Interessanterweise wollte der überwiegende Teil der Frauen während der Dauer der Liebesbeziehung keine feste Partnerschaft, das heißt ein Zusammenleben in einer eheähnlichen Gemeinschaft, mit ihrem jeweiligen Geliebten eingehen. Somit phantasierten die Frauen auch nicht eine gemeinsame Zukunft, also ein Zusammenleben, gemeinsame Kinder u.ä., mit diesem Geliebten. Es hatte auch keine der Frauen ihren verheirateten Partner in irgendeiner Form unter Druck gesetzt, sich von ihren Ehefrauen zu trennen. Denn sie hatten ein Interesse daran, die Liebesbeziehung nicht mit Problemen zu belasten, da sie sonst befürchten mußten, daß die Männer ihrerseits das Verhältnis beenden würden. Interessanterweise muß aber dazu gesagt werden, daß fast alle, die ihre Liebesbeziehung zum Zeitpunkt des Interviews bereits beendet hatten, diese von sich aus abgebrochen hatten. Auch die Frauen, deren Liebesverhältnis zum Zeitpunkt des Interviews noch bestand, waren überzeugt, das Verhältnis von sich aus zu beenden, wenn sie das Gefühl hätten, noch größere Defizite in Kauf nehmen zu müssen, z.B. wenn die Männer noch weniger Zeit hätten, oder sich die Beziehung nur noch im Bett abspielte. Der überwiegende Teil der Frauen konnte nicht ausschließen, auch nach Beendigung des Liebesverhältnisses wieder eine Liebesbeziehung zu einem verheirateten Mann aufzunehmen.

4. Zusammenfassung und Interpretation

Das wichtigste Ergebnis ist, daß Frauen, die Geliebte sind/waren, offensichtlich auf unterschiedliche Weise mit dieser Beziehungsform umgehen.

Die Klischees, die der Geliebten in den Medien und in der gesellschaftlichen Debatte zugeschrieben werden, wurden durch meine Ergebnisse nicht bestätigt bzw. eher in Frage gestellt. Die von mir befragten Frauen ließen sich von ihren Geliebten weder aushalten – denn alle Frauen waren entweder berufstätig oder auf anderer Grundlage finanziell unabhängig –, noch war ihr Geliebter ihr Chef oder Vorgesetzter – was ihrer Karriere förderlich gewesen wäre. Selbst die Scheidung des Geliebten von seiner Ehefrau wollte keine der Frauen herbeiführen, ganz im Gegenteil. Zum Teil rieten die Frauen ihren Geliebten vehement davon ab, um negative Konsequenzen für die Männer zu verhindern.

Die Familiensituation und die Sozialisation der Frauen unterscheidet sich nicht von den Biographien anderer Frauen, die nicht Geliebte eines verheirateten Mannes sind. Es gibt lediglich individuelle Unterschiede, sodaß es also keinen Kausalzusammenhang zwischen einer bestimmten Familienkonstellation – wie gutes oder problematisches Verhältnis zu den Eltern – und der Entscheidung, als erwachsene Frau ‚Geliebte‘ zu werden, gibt. So werden z.B. auch gerade Ex-Ehefrauen Geliebte eines verheirateten Mannes.

Die These, daß ältere Männer deswegen als Liebhaber bevorzugt werden, weil die Frauen eine ‚Vaterfigur‘ suchen, die ihnen während ihrer Kindheit vorenthalten wurde, oder weil sie von ihrem Vater sehr verwöhnt wurden (These 1), konnte anhand meiner Ergebnisse weder bestätigt noch widerlegt werden. Es ist nicht auszuschließen, daß dies eine Komponente in der Liebesbeziehung zwischen einer jungen Frau und einem älteren Mann ist, doch erscheint mir diese Komponente als primäre Ursache für die Rolle der Geliebten zu einfach. (In meiner Stichprobe hatten nur vier von zwölf Frauen eine Liebesbeziehung zu einem wesentlich älteren Mann). Gesellschaftliche Strukturen und die daraus resultierenden Rollenzuweisungen gegenüber Frauen nehmen einen stärkeren Einfluß auf deren Partnerwahl. So kann der ältere Mann für die junge Frau in *mehrfacher* Hinsicht reizvoll sein: er hat mehr Lebenserfahrung, einen höheren gesellschaftlichen Status, er ist ein erfahrener Liebhaber, ist weltgewandt etc.. Er ist also der idealere Partner im Vergleich zu einem jungen, ledigen Mann, der sein Leben und seine Karriere noch gestalten muß. Ein älterer Mann entspricht also sehr viel stärker dem gesellschaftlichen Stereotyp ‚des‘ Mannes, da er in vielen wichtigen gesellschaftlichen Bereichen, wie Beruf und Familie, schon

bewiesen hat, daß er diese Rollen erfüllen kann. Für den älteren Mann wiederum hat die noch junge Frau die Funktion, ihm über seine Midlife-Crisis hinwegzuhelfen und ihm die Anerkennung zu verschaffen, in seinem Alter noch potent und sexuell attraktiv zu sein. Denn die Initiative, eine außereheliche Liebesbeziehung aufzunehmen, ging in allen zwölf Fällen von den Männern aus. Dies steht dem gängigen Vorurteil, daß die Frauen sich den verheirateten Mann „angeln“, entgegen. (Und ich glaube nicht, daß alle zwölf Frauen mich diesbezüglich unisono belogen haben sollten.)

Die Hauptmotivation der Frauen, sich auf einen verheirateten Mann einzulassen, war, daß sie diese Männer liebten und mit ihnen selbst dann eine Liebesbeziehung eingegangen wären, wenn diese Männer nicht verheiratet gewesen wären. Die Frauen lernten die Männer entweder zufällig kennen, oder kannten sie schon länger und die Liebesbeziehung hat sich „einfach so ergeben“. Damit ist auch die These, daß Frauen, die Geliebte sind, Beziehungs- und Bindungsängste haben (These 2), nicht bestätigt. Wenn eine Frau Bindungs- und Beziehungsängste hat, so entstehen sie viel mehr aus *enttäuschten* Partnerschaften, als aus einer unbewußten diffusen Angst vor *jeglichen* Liebesbeziehungen. Aus einer enttäuschenden ‚festen‘ Partnerschaft oder Ehe ziehen Frauen häufig die Konsequenz, vorläufig keine feste Bindung zu einem Mann einzugehen. Die Liebesbeziehung zu einem verheirateten Mann kommt dieser Entscheidung sehr entgegen, denn die Frauen finden Liebe und Zuneigung ohne die Verbindlichkeiten einer festen Partnerschaft.

Es kristallisierten sich bei meiner kleinen Stichprobe zwei Gruppen von Geliebten heraus. Für die sechs Frauen der ersten Gruppe (zwischen 20 und 31 Jahre alt) wurde die Liebesbeziehung auf Dauer problematisch, während für die Frauen der zweiten Gruppe (zwischen 33 und 45 Jahre alt) diese Beziehungsform eine optimale Lösung darstellte. Denn diese Frauen wollten in naher Zukunft keine eheähnliche Partnerschaft mehr eingehen, also mit einem Mann zusammen leben, da sie auf ihre Unabhängigkeit nicht mehr verzichten wollten. Die Liebesbeziehung zu einem verheirateten Mann kam den Bedürfnissen der Frauen sehr entgegen, einerseits ihr eigenes Leben so fortzuführen, wie sie es sich wünschten und andererseits nicht auf die Liebe und Zuwendung eines Mannes zu verzichten. Die Vorzüge dieser Beziehungsform wurde den Frauen erst im nachhinein bewußt.

Die Frauen, die der ersten Gruppe zuzuordnen sind, hatten während der Dauer der Liebesbeziehung ebenfalls die Illusion, ungebunden und unabhängig zu sein (These 3), obwohl sie ihre Freizeit auf die Terminkalender der Männer zuschnitten. Alle Frauen dieser ersten Gruppe hätten für ein Treffen mit ihrem Geliebten sämtliche anderen Termine abgesagt, während die Frauen der zweiten Gruppe sich nicht in ihren

Aktivitäten durch diese Beziehungsform einschränken ließen. Dadurch können diese Frauen auch nicht in eine soziale Isolation gegenüber Freunden und Bekannten geraten (These 6). Die Frauen der ersten Gruppe verbrachten zwar in der Anfangsphase der Liebesbeziehung sehr viel Zeit damit, am Telefon zu warten und zu Hause zu bleiben, doch wurden bei diesen Frauen die Treffen größtenteils so organisiert, daß sie sehr regelmäßig an bestimmten Wochentagen stattfanden. Dadurch war es auch diesen Frauen leichter, sich weiterhin mit Freunden und Bekannten zu treffen. Damit bewahren sich auch die Frauen der ersten Gruppe einen gewissen Grad an Unabhängigkeit und haben so die Möglichkeit, andere Männer kennenzulernen. Meiner Ansicht nach ist für diese Frauen die Liebesbeziehung zu einem verheirateten Mann eher vorübergehend, bis sie doch noch einen ‚festen‘ Partner gefunden haben. Sie müssen sich ‚noch nicht‘ auf einen bestimmten Partner festlegen, erhalten trotzdem Liebe und Zuwendung eines Mannes, hofften aber langfristig doch auf einen ‚monogamen‘, ‚eigenen‘ Mann.

Ingesamt gesehen ist die Beziehungsform ‚Geliebte eines Mannes‘, ob vorübergehend wie bei den Frauen der ersten Gruppe oder als mögliche Alternative zur eheähnlichen Partnerschaft bei den Frauen der zweiten Gruppe, weit weniger problematisch als häufig beschrieben. Die Frauen wägen, bevor sie die Liebesbeziehung eingehen, die Vor- und Nachteile des Lebens als Geliebte ab. Für die Frauen der zweiten Gruppe stellte sich im nachhinein heraus, daß sie durch diese Beziehungsform ihre Autonomie erhalten können und trotzdem eine Liebesform haben, die sie nicht in die Funktionen des Ehe-Alltags einspannt. Sie fühlen sich nicht auf ihre Rolle als Ehefrau, Hausfrau und Mutter reduziert, sondern sie haben das Gefühl, von dem Geliebten als Person und um ihrer selbst willen geliebt zu werden und nicht aus ‚Pflicht‘ oder ‚Gewohnheit‘.

Für die Frauen der ersten Gruppe stellt sich diese Beziehungsform anders dar, da sie im Grunde auf der Suche nach einem festen Partner sind und ihnen die seltenen Treffs, die Geheimhaltung und die Fixierung ihrer Freizeit auf die Termine der Männer auf Dauer nicht genügen. Dadurch wird für sie das Leben als Geliebte auf lange Sicht problematisch. Diese Frauen beenden aber ihre Liebesbeziehungen, wenn sie merken, daß sie entweder nur noch als Sexualobjekt von Seiten des Mannes gesehen werden oder – sie einen anderen, *ledigen* Mann kennenlernen. Auch sie versuchen nicht, die Männer zu einer Scheidung zu überreden, denn sie wollen einen verlässlichen Partner. Und da sie wissen, daß diese Männer fremd gehen, können sie nicht sicher sein, daß sie *ihnen* als neuer Ehefrau treu wären. Bei den Frauen der ersten Gruppe zeigt sich ganz deutlich, daß sie ihrer gesellschaftlich zugewiesenen Rolle

gerecht werden wollen, indem sie sich einen männlichen Partner suchen. Das geht auch aus den Lebensperspektiven der Frauen hervor, wo die Partnersuche per se ein primäres Ziel darstellt. Ist dies vorübergehend ein verheirateter Mann, so ist dieser immer noch besser, als gar keinen Mann zu haben (These 8a). Es ist ihnen zwar nicht möglich, mit diesen Männern in der Öffentlichkeit aufzutreten, doch für ihr Selbstbild ist es sehr wichtig, zumindest durch die heimliche Liebe eines Mannes Anerkennung zu finden.

Die Frauen der zweiten Gruppe sind durch Ehe und Kinder ihrer Frauenrolle bereits voll gerecht geworden bzw. haben mit dieser Rolle schon eigene Erfahrungen. Sie brauchen diese Art von Selbstbestätigung nicht ein weiteres Mal. Der Erwerb eines ‚eigenen‘ Ehemannes liegt bereits hinter ihnen, und sie können aufgrund ihrer Erfahrungen aus der Ehe andere Formen der Liebesbeziehung ausprobieren und auch genießen. Autonomie und Unabhängigkeit ist für diese Frauen von großer Bedeutung und sie wollen sie nicht zugunsten einer neuen eheähnlichen Partnerschaft aufgeben.

Frauen haben aufgrund ihrer geschlechtsspezifischen Sozialisation einen hohen Grad an Leidensfähigkeit und ertragen die Belastungen mit dem verheirateten Mann diszipliniert; diese These trifft insofern zu, als der größte Teil der Frauen unter der Geheimhaltung leidet und diese auch lange Zeit aushält. Es ist für sie sehr schwer zu ertragen, ihre Liebesbeziehung in der Öffentlichkeit zu verheimlichen und sich mit ihrem Geliebten nicht frei bewegen zu können. Doch hat die Leidensfähigkeit der Frauen auch ihre Grenzen. Das zeigt sich darin, daß die Frauen die Liebesbeziehung dann von sich aus beenden würden oder auch schon beendet haben, wenn sie sich ausgenutzt fühlten, wenn er nicht mehr genug Zeit für sie hatte, also zu wenig in die Liebesbeziehung investierte, oder sie einen anderen Mann kennengelernt hatten. Offensichtlich waren die Frauen meiner Stichprobe keinesfalls bereit, dauerhaft an dieser Beziehungsform zu leiden. Wenn sie erkennen, daß ihnen die Liebesbeziehung zu einem verheirateten Mann nur noch Probleme bereitet, sind sie auch in der Lage, das Verhältnis von sich aus zu beenden.

In diesem Zusammenhang schließt sich ein weiterer Aspekt an, den ich in der sechsten These benenne, daß die Frauen ein geringes Selbstwertgefühl haben und dadurch Wünsche und Forderungen – z.B. den Status einer ‚Hauptbezugsperson‘ – gegenüber dem verheirateten Partner nicht durchsetzen können. Keine der Frauen stellte an den Geliebten die Forderung, daß er sich von seiner Ehefrau scheiden lassen sollte. Die Frauen der ersten Gruppe wollten dadurch verhindern, daß sich die Männer unter Druck gesetzt fühlten und daraufhin die Liebesbeziehung beenden würden. Denn die Männer neigen dazu, bei auftretenden Konflikten mit der Geliebten sich aus

diesem Verhältnis zurückzuziehen. Zwar hätten sich einige Frauen eine feste Partnerschaft mit ihren jeweiligen Geliebten vorstellen können bzw. auch gewünscht, doch war es ihnen sehr deutlich, daß sie keine Chance hatten, diese Männer ganz für sich zu gewinnen (aufgrund eindeutiger Aussagen der Männer, wie: finanzielle Gründe, der Kinder wegen oder Scheidung von vornherein ausgeschlossen).

Für die Frauen der zweiten Gruppe war der Umstand, daß die Männer verheiratet waren, dagegen sehr wichtig, da sie mit diesen Männern keine Lebensgemeinschaft eingehen wollten. Sie lehnten es ab, der Grund für eine Scheidung zu sein, sodaß sie es den Männern überließen, sich in diesem Punkt Klarheit zu verschaffen. Zudem wollte keine dieser Frauen in naher Zukunft mit einem neuen Mann zusammenleben, und darüber ließen sie auch ihre verheirateten Partner nicht im Zweifel.

Demnach stellen die Frauen aus eher pragmatischen Gründen keine Forderungen an die Männer. Des weiteren ist es den Frauen wichtig, die seltenen Verabredungen so zu gestalten, daß sie und ihre Geliebten ein hohes Maß an Zufriedenheit erlangen können. Das liegt meiner Ansicht nach nicht an einem geringen Selbstwertgefühl der Frauen, sondern sie haben den Wunsch, sich die größtmögliche Befriedigung zu verschaffen, die ihnen diese Art von Liebe überhaupt bieten kann.

Zwar waren die Frauen der ersten Gruppe oft sehr traurig, nachdem sie sich mit ihren Geliebten getroffen hatten, während die Frauen der zweiten Gruppe sich entspannt und glücklich fühlten, doch liegen die Ursachen für die Empfindungen der Frauen an den unterschiedlichen Erwartungen, die sie an diese Liebesbeziehungen knüpfen. Das heißt, die Frauen der ersten Gruppe leiden darunter, daß die Männer immer gehen müssen, sie also immer wieder verlassen werden, weil sie eigentlich einen festen Partner suchen. Darum erscheinen diese Liebesbeziehungen (zumindest in meiner Stichprobe) als vorübergehend. Die Frauen der zweiten Gruppe sind in dieser Beziehungsform weitaus zufriedener, so daß sie diese Liebesbeziehungen dauerhafter aufrechterhalten.

Die Annahme, daß Frauen, die keinen festen Partner haben, darunter leiden, weil sie ein geringes Ansehen in der Öffentlichkeit haben, kann insofern angezweifelt werden, als die Frauen schon vor dieser Liebesbeziehung bewußt die Entscheidung, allein bzw. ohne Partner zu leben, getroffen hatten. Diese Tatsache kann dahingehend interpretiert werden, daß es für Frauen heute nicht ‚das‘ Problem ist, allein zu leben. Denn keine der Frauen fühlte sich dadurch weniger gesellschaftlich anerkannt.

Wie am Anfang schon beschrieben, ist eines der Hauptergebnisse, daß sich die Klischees, die sich auch weiterhin in der Öffentlichkeit von ‚der Geliebten‘ halten, nicht bestätigen ließen. So haben sich vor allem die Thesen neun und elf, daß sich

Geliebte von verheirateten Männern aushalten lassen oder Sekretärinnen bevorzugt Geliebte ihrer Chefs werden, nicht bestätigt. Da alle von mir interviewten Frauen berufstätig und somit finanziell unabhängig waren, hatte keine der Frauen eine materielle Unterstützung ihrer Geliebten angenommen. Damit erhalten sich die Frauen insbesondere in materieller Hinsicht ihre Autonomie. So ist es ihnen möglich, sich jederzeit aus der Liebesbeziehung zu dem verheirateten Mann zu lösen, selbst bei emotionaler Abhängigkeit.

Zwar ist es nicht auszuschließen, daß es Liebesbeziehungen zwischen Chefs und Sekretärinnen bzw. Untergebenen gibt (These 11), doch scheinen diese eher selten, denn die Frauen sind sich der Konsequenzen, die ein solches Liebesverhältnis nach sich ziehen würde, bewußt. Sie würden erpreßbar, sie könnten entlassen werden, wenn sie das Verhältnis beenden, oder sie müßten mit Sanktionen von seiten der Kollegen rechnen, falls das Verhältnis öffentlich würde. Daher werden sich Frauen sehr gut überlegen, ob sie ein Verhältnis mit einem Vorgesetzten eingehen, da es für sie nicht unbedingt einen Karrierevorteil bedeuten muß. Zudem wird in diesem Klischee das Vorurteil von der Frau im Beruf deutlich, die sich ihre Position nicht durch Leistung, sondern durch Sex mit dem Vorgesetzten ‚erarbeitet‘. In meiner Stichprobe gab es diese Konstellation überhaupt nicht. Die Frauen trennten sehr deutlich ihren Beruf von ihrem Privatleben, womit sich die elfte These durch meine Daten nicht belegen läßt.

Ein weiterer interessanter Aspekt war, daß fast alle Männer (11) der Mittelschicht zuzuordnen sind. Für meine These bedeutet das, daß die Problematik „Geliebte eines verheirateten Mannes zu sein“ eher ein Mittelschichtphänomen ist, das heißt abhängig von einem gewissen Status des Mannes. Aufgrund ihrer finanziellen und beruflichen Möglichkeiten fällt es Männern der Mittelschicht leichter, neben ihren Ehefrauen eine Geliebte zu haben. Sie können ihre Zeit freier einteilen und berufliche Gründe für längeres Fernbleiben von zu Hause gegenüber ihren Familien vorgeben. So lassen sich z.B. kurze Dienst- oder Geschäftsreisen einfach begründen. Der größte Teil der interviewten Frauen (10) gehört ebenfalls der Mittelschicht an, es gibt nur in zwei Fällen eine ‚upward mobility‘. Dieser Umstand ist offenbar darauf zurückzuführen, daß die Männer ihre Geliebten primär über ihre Berufstätigkeit kennenlernen (über Fachtagungen, Seminare, als Kunden etc.) und somit von einem gleichartigen Bildungs- und Berufsniveau ausgegangen werden kann.

Offensichtlich ist es den Männern doch wichtig, neben dem sexuellen Reiz einer Geliebten mit einer selbstbewußten, intelligenten Frau zusammen zu sein. Meulenbelt (1992) vertritt z.B. die Auffassung, daß Männer nach einer Scheidung dazu neigen,

wesentlich jüngere Frauen zu heiraten, in der Annahme, daß diese Frauen noch formbarer sind, die Männer beruflich nicht überflügeln und so Konflikte vermieden werden, indem die Frauen den Männern kaum Selbstbewußtsein entgegensetzen. Bei Verhältnissen mit Geliebten kann es den Männern offenbar auch wichtiger sein, mit einer gleichwertigen Partnerin zusammen zu sein. Falls Konflikte auftreten oder die Geliebte anfängt, Forderungen zu stellen, können die Männer diese Liebesbeziehungen jederzeit leicht lösen (im Gegensatz zur Ehe). Zudem gibt es in dieser Beziehungsform keinen (Ehe-)Alltag, und so ist es für die Männer vielleicht attraktiver und spannungsvoller, eine Liebesbeziehung mit einer selbstbewußten, unabhängigen Frau einzugehen. Einschränkend muß hier gesagt werden, daß in den Fällen, in denen die Frauen wesentlich jünger sind als die Männer, die Differenzen im Erfahrungsbereich sehr groß sind. Das führt dazu, daß sich die Männer einerseits als väterliche Freunde und Mentoren gegenüber den Frauen fühlen und andererseits als erfahrene Liebhaber, die eine junge Frau noch befriedigen können.

Die These, daß Frauen, die Geliebte sind, die patriarchale Gesellschaftsstruktur zugunsten des Mannes unterstützen, indem sie sich in Konkurrenz zu den Ehefrauen begeben und zudem den Männern gestatten, sich einer offenen Rechenschaft über die Situation ihrer Ehen zu entziehen, trifft meiner Ansicht nach zu. Denn die Frauen sagten, daß sich die Männer zum Teil bei ihnen über ihre Ehen bzw. über ihre Ehefrauen beklagten. Andere wiederum äußerten sich gegenüber ihrer Geliebten überhaupt nicht zu ihrer Ehesituation, und so geriet dieses Thema zum Tabuthema. Obwohl sich der größte Teil der Männer in ihren Ehen nicht wohlfühlte, wollte sich lediglich ein Mann tatsächlich von seiner Frau scheiden lassen (wurde aber durch seine Geliebte daran gehindert). Ein Verhältnis zu einer Geliebten verhilft den Männern dazu, in ihren Ehen zu verharren, selbst wenn sie in diesen nicht glücklich sind. Die Geliebte unterstützt die Passivität und die Verdrängungskünste der Männer, sich mit ihrer (Ehe-)Situation auseinanderzusetzen. So entscheidungskompetent sie an ihren Arbeitsplätzen – ihre beruflichen Positionen lassen dies vermuten – auch sind, in ihrem Privatbereich lassen sie notwendige Entscheidungen, die ihr eigenes Leben betreffen, schleifen oder umgehen sie. Dadurch, daß die Männer zwischen zwei Frauen pendeln können und jede ihnen in verschiedener Hinsicht Befriedigung verschafft, müssen sie sich nicht mit dem Zustand ihrer Ehe auseinandersetzen, was möglicherweise zu einer Trennung führen könnte. Deshalb ist es für die Männer von großer Bedeutung, das Geliebtenverhältnis geheim zu halten, denn so gelingt es ihnen, die Bequemlichkeiten einer Ehe aufrecht zu erhalten und gleichzeitig die Annehmlichkeiten mit einer Geliebten zu genießen. Durch ihre bloße Existenz, durch ihre

passive oder aktive Zustimmung zu diesem Arrangement, sind die Geliebten dieser Konstellation dienlich.

5. Kritischer Ausblick

Abschließend läßt sich feststellen, daß die Konstellation „Geliebte eines verheirateten Mannes“ zu sein, sich sehr stark verändert hat, besonders im Vergleich zu Vorurteilen und Klischees, die sich in der öffentlichen Meinung und in den kulturellen Erzeugnissen halten. Die Tendenz, die sich in meiner kleinen Stichprobe schon zeigt, daß Frauen, die Geliebte sind/ waren, nicht ausschließlich darunter leiden, sondern auch die Vorteile dieser Beziehungsform für sich in Anspruch nehmen, deutet darauf hin, daß Frauen ihre Freiheit, besonders im sexuellen Bereich (durch Verhütung), vermehrt ausleben. Die Ursachen dafür liegen darin, daß sich die gesellschaftlichen Strukturen, insbesondere für die Frauen, verändern. Sie werden durch eine Berufstätigkeit materiell unabhängig von einem männlichen Partner, und so besteht für sie die Möglichkeit, unbefriedigende Partnerschaften leichter zu lösen, egal ob es sich dabei um ein Verhältnis zu einem verheirateten Mann handelt oder um eine feste Partnerschaft bzw. eine Ehe.

Die weibliche Sozialisation führt zwar immer noch dazu, daß es Frauen als wichtigstes Ziel ihrer Lebensplanung erscheint, einen adäquaten und dauerhaften Partner zu finden. Doch leben immer mehr junge Frauen nach ihrer Berufsausbildung längere Zeit allein, sodaß sie die Erfahrung machen, auch ohne männlichen Partner leben zu können. Diese Lebenserfahrung stärkt das Selbstbewußtsein der Frauen, besonders im Hinblick auf Partnerschaften. Selbst wenn junge Frauen ein Liebesverhältnis mit einem verheirateten Mann eingehen und während dieser Liebesbeziehung keine Forderungen und Wünsche gegenüber dem verheirateten Partner durchsetzen, so sind sie doch in der Lage, dieses Verhältnis zu beenden, wenn ihre Leidenschaft erschöpft ist. Aus diesem Grund denke ich, daß junge Frauen, die Geliebte sind/ werden, nicht mehr nur an dieser Beziehungsform leiden, sondern in diesem Liebesverhältnis zu einem möglicherweise reiferen Mann eine zusätzliche Erfahrung sehen, die ihr Leben bereichert. Denn junge Frauen sind oft nur vorübergehend die Geliebte eines Ehemannes.

Für die Frauen, die bereits eine Ehe oder längere Partnerschaft hinter sich haben, stellt diese Beziehungsform eine Alternative zur – ihnen schon bekannten – eheähnlichen Partnerschaft dar. Sie sind offensichtlich zufrieden in ihrer Rolle als Geliebte,

denn sie bewahren sich ihre Autonomie und müssen trotzdem nicht auf Liebe verzichten. Für sie überwiegen eindeutig die Vorteile dieser Beziehungsform, da sie ohne gemeinsamen Alltag eine höhere Beziehungsqualität mit diesen Männern leben können; das heißt, sie fühlen sich von den Männern nicht in ihren Funktionen – als Hausfrau oder Mutter – geliebt, sondern als individuelle Persönlichkeiten.

Vermutlich kommt durch die zunehmende Auflösung familiärer Strukturen – das heißt, steigende Scheidungsraten, höhere Mobilität etc. – dieser Form der Liebesbeziehung immer größere Bedeutung zu. Die Tatsache, daß Männer die Tendenz haben, sich nach einer Scheidung sehr schnell wieder zu verheiraten und dabei jungen Frauen den Vorzug geben, führt dazu, daß es für Frauen, die über dreißig Jahre alt sind, schwieriger wird, ledige Männer kennenzulernen. Wodurch gleichzeitig die Wahrscheinlichkeit zunimmt, mit einem verheirateten Mann ein Liebesverhältnis einzugehen. Der Nachteil an dieser Entwicklung ist, daß Männer weiterhin in Passivität und Bequemlichkeit ihrer Ehe verharren können und ihre private Konfliktscheu unterstützt wird.

Bislang wurden die Geliebten sehr häufig als Opfer dieser Beziehungsform dargestellt, so daß sie auf eine Opferrolle reduziert werden. Mir dagegen scheint es für die betroffenen Frauen vielmehr den positiven Aspekt zu geben, daß sie sich tatsächlich von den Männern geliebt fühlen; dieser Punkt wird zu oft in der Darstellung dieser Problematik vergessen. Denn *jede* Frau, die sich geliebt fühlt und auch dem Partner die gleichen Gefühle entgegenbringt, muß damit rechnen, für eine Liebesbeziehung Kompromisse einzugehen und dabei eigene Wünsche zurückzustellen, egal ob sie nun mit einem verheirateten Mann zusammen ist oder mit einem ledigen Mann. Die Tatsache, daß die Liebesbeziehung zwischen einem verheirateten Mann und einer Geliebten größere Probleme aufweist, scheint aber auch den besonderen Reiz dieser Beziehungsform auszumachen. Die Geheimhaltung, so problematisch sie für die einzelne Geliebte sein mag, erhöht doch gleichzeitig die Spannung, weil beide das Gefühl haben, etwas Verbotenes zu tun. Meiner Ansicht nach darf dieser Aspekt nicht nur negativ gesehen werden, denn so wird diese Form der Liebesbeziehung über einen langen Zeitraum interessant gehalten und verfällt nicht durch einen gemeinsamen (Ehe-)Alltag in tiefste Langeweile. Nur die klassische Frauenrolle der Geliebten, die sich von einem verheirateten Mann aushalten läßt, und somit ökonomisch von ihm abhängig ist, habe ich nicht mehr gefunden.

Obwohl sich die gesellschaftlichen Strukturen sehr stark verändern, wandeln sich die Normen und Werte unserer Gesellschaft nur sehr langsam. Solange die Monogamie und die Bindung an einen festen Partner als einzig ideale Form des Zusammen-

lebens für Frauen propagiert wird, muß sich die Geliebte weiterhin mit den vorherrschenden Klischees auseinandersetzen. Ich denke, daß diese Form der Liebesbeziehung, Geliebte eines verheirateten Mannes zu sein, eine alternative Form der Partnerschaft sein kann, in der Frauen sich ihre Autonomie erhalten oder testen können. Die Geliebte wird es erst dann nicht mehr geben, wenn es die Ehe nicht mehr gibt und neue Formen des Zusammenlebens zur Regel geworden sind. Offenbar haben die im 17. Jahrhundert aufgestellten Ehe- und Sexualnormen des Bürgertums auch heute noch ihre Gültigkeit für die Männer und Frauen der Mittelschicht (für den Adel galten diese Normen nie in der Form, und in unteren sozialen Schichten gab es keine vergleichbar rigiden Sexualnormen). Dadurch, daß die Ehefrauen des Bürgers weiterhin auf ihre innere Welt, also auf Haushalt, Kindererziehung und die Beschäftigung mit ihrer eigenen Schönheit reduziert werden, stellen die Geliebten für die Männer des Bürgertums eine attraktive und ungefährliche Möglichkeit dar, vom Ehealltag Urlaub zu nehmen.

Literatur

- Heibrok, Christiane (1994). Geliebte eines Mannes. Ein klassisches Frauenklischee im Wandel durch Bildung und Berufe. Unveröff. Diplomarbeit an der Fakultät für Pädagogik, Universität Bielefeld.
- Hüper, Anke (1986). „Die andere Frau“. *Psychologie heute*, 5, S. 20-27.
- Hüper, Anke (1992). „Alltag der Geliebten“. In Elisabeth Flitner & Renate Valtin (Hrsg.), *Dritte im Bund. Die Geliebte* (S. 74-97). Reinbek.
- Langsdorff, Maja (1990). *Was es heißt die andere zu sein. Leben als Geliebte*. Weinheim, Basel.
- Meulenbelt, Anja (1992). *Du hast nur einen Beruf – mich glücklich zu machen. Über die Unmöglichkeit der Liebe zwischen Frau und Mann*. Reinbek.